

Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände (
Conversations-Lexicon)

Bd.: 10. To bis Zz. - 1820. - VI, XXXII, 1013 S.

Leipzig 1820

Enc. 251 g-10

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10401932-3

titel und Literatur, als in vielen andern Schriftstellerinnen. Manche ihrer Meinungen, zumal über Lebensverhältnisse, mögen die Prüfung nicht aushalten, weit untadelicher aber ist sie in der Politik, wo sie sich stets als eine warme Freundin und Schutzrednerin der Freiheit und freisinniger Grundsätze zeigt, und mehr beneidenswürdig als tadelnswerth erscheint jene empfängliche Stimmung, die nach allem, was sie erfahren und gelitten, sie noch immer verleitet, das Verdienst früherer Versuche zu politischen Verbesserungen zu überschätzen, und die Hoffnung auf deren künftiges Gelingen zu hoch zu spannen. Mag sie auch mit zu großer Zuversicht eine bessere Zukunft verkünden, ihre Schriften wirken doch kräftig dahin, ihre Vorhersagung zu rechtfertigen.

W. A.

Taschenbücher- und Almanachsliteratur in Deutschland. „Die deutsche Literatur unserer Tage bietet im Gegensatz zu der früheren ein merkwürdiges Bild dar. Wir brauchen kaum ein halbes Jahrhundert zurückzugehen und die Bücherbänke in Deutschland blicken uns finster, streng, gelehrt, fast abschreckend an. Ungeheure Folios gönnen auch den beleibtesten Quartanten nur unwillig einen Raum und diese sehen wieder mit Stolz auf das noch scheu sich anschmiegende Geschlecht der Octavbände herab. Wie anders ist es jetzt u. s. w.“ So beginnt eine gehaltreiche Beurtheilung der Almanachsliteratur von 1820 im *Hermes* St. VI., die sich von den gewöhnlichen Recensionen der Almanache, wie sie sich in unsern Tageblättern befinden, wie eine Lessingsche Kritik von einer Müllnerschen und Böttigerschen unterscheidet, und wir müssen unsere Leser einladen, von derselben vollständig Kenntniß zu nehmen, wenn sie sich über diesen Zweig des deutschen Bücher- und Literaturwesens, wie er geworden und wie er ist, genau unterrichten wollen. Bei unserm beschränkten Raume können wir uns nur einige literarisch-bibliographische Andeutungen darüber erlauben. Der Ursprung unserer jetzigen Taschenbücher für die elegante Welt verliert sich in die Anhänge, welche man den Calendern für das Volk, dergleichen z. B. der hinkende Bote seit länger als anderthalb hundert Jahre gewesen, jährlich zu geben pflegte. Es entstand die Idee, den gebildeten Ständen bei der Gelegenheit, wo sie auch diese mit einem Kalender für das nächste Jahr zu versehen pflegten, eine Sammlung kleiner unterrichtender und unterhaltender Aufsätze in die Hände zu liefern. Man begnügte sich dabei zuerst mit einer bloß zierlichen Form. Nach und nach steigerte sich das Bedürfnis durch die sich mit diesem Zweige der Literatur beschäftigende Industrie und die Concurrenz. Man fügte Kupfer hinzu, anfangs wenige und von geringem Kunstwerth. Chodowiecky und sein ausgezeichnetes Talent für die Charakteristik in kleinen Zeichnungen begünstigte und entwickelte diese Liebhaberei bald außerordentlich. Die Ansprüche an die lithographische Ausstattung so wie an den äußern Schmuck haben sich seit dieser Zeit immer gesteigert und wir sehen jetzt nicht bloß alle unsere eigenen Künstler zum wahren Kunstverderb mit diesen Illiputblättern beschäftigt, sondern sie genügen selbst nicht für das Bedürfnis, und die Unternehmer suchen sogar die Lithographen in Frankreich und Englands Hauptstadt auf. Wo ferner noch vor zwanzig bis dreißig Jahren eine einfache Broschurung zu reichte, sieht man jetzt mindestens saubere Bände mit Goldschnitt und Figuren, und gar nicht selten sind Bände von echtem Maroquin, von Seide, ja vom zierlichsten Moire mit silbernen Schlössern. So viel Hunderte vor dreißig Jahren dem Unternehmer ein solches Büchlein ko-

stete, eben so viel Tausende muß er jetzt darauf verwenden und das Unternehmen ist gegenwärtig fast halbsbrechend für die Buchhändler geworden; denn irgend ein zufälliger Umstand, der sie hindert, das Taschenbuch zeitig auf den Markt zu bringen, der es nur um einige Wochen verspätet, kann den Verlust des ganzen darauf verwendeten Kapitals nach sich ziehen. Dieselbe Steigerung, welche in den Ansprüchen auf das Äußere Statt gefunden, ist auch bei der Zusammenstellung des Inhalts eingetreten und wir sind dahin gekommen, daß sich fast die ganze poetische Literatur der Deutschen in diese Ephemeren geschlachtet hat und nur in dieser Form noch Sammlungen gedeihen. Auch sind die Ansprüche der Autoren, welche Beiträge dazu liefern, in gleichem Grade gestiegen; man verlangt und bezahlt in Goldstücken, wo sonst einige Silberthaler zureichten, ja es giebt eine Classe von sonst achtbaren Schriftstellern unter uns, welche ein förmliches Gewerbe mit ihren Erzeugnissen für Taschenbücher treiben und ihre Producte jährlich höher auszumünzen suchen. Man bestellt wohl gar bei ihnen, wie man sich ein Kleid bestellt, Gedichte, Erzählungen und Aufsätze aller Art nach vorgeschriebenem Maaß und sie übernehmen es, jeden gegebenen Auftrag pünktlich auszurichten, so fern nur der dafür erheischte ansehnliche Ehrensold bezahlt wird, was nicht selten sogar pränumerando geschehen muß. Man sieht hieraus, daß diese Unternehmungen jetzt in der Regel nicht bloß von den Verlegern, sondern auch von den Dichtern, Autoren und Redactoren aus Industrie betrieben werden, und da das Publicum dies bemerken muß, so darf man nicht minder annehmen, daß ihre Culminationsepoche vorüber und ihr Herabsinken nahe ist. Wir wollen hier nur noch über diejenigen Taschenbücher, welche in ihrer Epoche die größte Celebrität erlangten oder noch besitzen, einige literarisch-bibliographische Notizen geben.

Eines der ersten Taschenbücher dieser Art, die in Deutschland mit Beifall gelesen wurden, war das Lauenburger. Es erschien zuerst 1770 und wurde bis 1798 fortgesetzt, fristete sich darauf noch zwei Jahre unter andern Titeln und erlosch dann. — Die Gothaischen Hofscaender, welche auch die Genealogie der europäischen und deutschen Fürstenhäuser lieferten und außerdem mancherlei brauchbare Notizen mittheilten, erschienen zuerst 1764 und von 1766 an auch französisch. Sie sind ohne alle oder doch ohne bedeutende Unterbrechung bis jetzt fortgesetzt worden und haben besonders im Auslande eine Art von diplomatischer Autorität gehabt. Ihr Absatz ist gegen sonst sehr gesunken. — Lichtenbergs Beiträge und sein fortgesetzter geistreicher Commentar zu den verkleinert darin mitgetheilten Hogarth'schen Kupferstichen waren es vorzüglich, was dem Göttinger Taschencaender von 1776 bis 1813, wo er aufhörte, ein großes Lesepublicum verschaffte. Er erschien zugleich eine Zeitlang in einer franz. Übersetzung. Das Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer, welches unter der Redaction von Claudius (nicht des Wandsbecker, sondern des Leipziger) erschien, hatte sich durch die eine Zeit lang mit Glück fortgeführte Geschichte der darin eingeführten Familie Ehrenberg ein großes Publicum erworben. Am Ende schloß dies freilich aus Langerweile dabei ein und das Taschenbuch hörte nun (1813) einige Jahre auf, bis ein neuer Verleger und ein neuer Redacteur (Herr Hofrath Rochlitz) es (1818) wieder ins Leben zurückriefen. — Das ebenfalls in Leipzig erscheinende Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, das vor allen andern ein großes Glück in der deutschen

Lesewelt gemacht hat, erschien zuerst 1791 im Verlage von W o s s und L e o und wird bis jetzt (1820) und zwar seit zwei Jahren sogar zweifach fortgesetzt. Der erste Jahrgang kostete 16 Gr., die spätern stiegen successiv bis 1 Thlr. 16 Gr. Die Redaction der ersten Jahrgänge hatte der als Bibliograph und Buchhändler bekannte R o c h, in dessen Verlag auch das Taschenbuch bald nachher überging. Später kam es in den Verlag des Buchhändlers Enoch R i c h t e r (Firma G l e d i t s c h), in welchem es ungestört eine lange Reihe von Jahren blieb und während welcher Zeit es der Hofrath B e c k e r und nach dessen Tode der Hofrath K i n d redigirten. Letzterer, der das Eigenthumsrecht an diesem Taschenbuche für die B e c k e r'schen Erben zu besitzen behauptete, gerieth darüber mit dem genannten Verleger in Streit, der eine Trennung Beider zur Folge hatte. So besaß das deutsche Publicum seit zwei Jahren (1819 und 1820) ein doppeltes Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, von welchen das eine durch K i n d bei G l e d i t s c h und das andere bei G l e d i t s c h durch den Prof. W e n d t in Leipzig zusammengestellt wird. Das G o t t a'sche Taschenbuch für Damen wurde 1798 begonnen. Es hat sich durch die bedeutenden Connexionen dieser Handlung stets interessanter Beiträge von H u b e r, P f e f f e l, F o n t a i n e, G ö t t e und J e a n P a u l zu erfreuen gehabt und sich dadurch erhalten. Das Äußere dagegen ist, wie bei allem G o t t a'schen Verlag, höchst vernachlässigt. — G o t t a unternahm 1802 ein ähnliches Taschenbuch in französischer Sprache unter dem Titel: *Almanach des Dames*, und ließ dasselbe in Paris zusammenstellen und drucken, wie auch dort die Kupfer dazu stechen. Es ist eine Compilation von *pièces fugitives* und sein Verdienst beschränkt sich auf die oft hübschen Kupferchen. — Das Taschenbuch der Liebe und Freundschaft wurde 1800 von dem Buchhändler W i l m a n s, damals in Bremen, unternommen, und wird bis jetzt mit Erfolg fortgesetzt. Der jetzige Redacteur ist Stephan S c h ü t t e. Die *Minerva*, ein ebenfalls sehr beliebtes Taschenbuch, das 1809 zuerst herauskam und wahrscheinlich von dem Verleger, Herrn Gerhard F l e i s c h e r, selbst zusammengestellt wird, hat sich durch die Idee, zu den Kupfern Darstellungen aus den Werken S c h i l l e r's zu wählen, welche von B ö t t i g e r mit einem Commentar begleitet wurden, sehr beliebt gemacht. Über diese Commentare erklärt jener Recensent im *Hermes* sich folgendermaßen: „Selten bestraft sich wohl das Entfernen von einem durch Neigung und Kenntniß angewiesenen Wirkungskreise (archäologischen Studien) auffallender als bei diesen Kupfererklärungen (B ö t t i g e r's).“ „Der Verf.“, bemerkt der Recensent weiter, „sich auf Anlaß S h a k s p e a r e's und S c h i l l e r's an die bewegte literarische Gegenwart hingebend, macht ein Angeschlossenbleiben an die schöne, antike Vergangenheit für die Zukunft doppelt wünschenswerth, und wenn dieser Auffas wirklich der letzte dieser Art seyn soll, so haben die Freunde des Alterthums gewiß sich und ihrer Belehrung Glück deshalb zu wünschen. Nicht schwer, doch hier zu weitläufig, würde eine Aufzeichnung von Irrthümern und Widersprüchen seyn, in welche der Verf. durch ein System, kein System zu haben, verfallen mußte, so daß selbst das Richtige und Feine untergeht oder wirkungslos bleibt. Es genüge, ein so heterogenes Personal als das folgende, dem nach der Reihe Lob spendet wird (und nirgends in geringer Gabe), auszuheben, um ein Erreichen allerseitiger Befriedigung, wo nicht allerseitigen Gefallens, als eine literarische Unmög-

976 Taschenbücher; und Almanachslit. in Deutschl.

lichkeit darzustellen: Shakspeare, Schiller, Münter, Apel, Göthe, Gerstenberg, Bouterwek, Wieland, Lucian Buonaparte, Dannecker, Ramberg, Kügelgen, Seckendorf, Raphael, Tischbein, Benzel Sternau, Müller, Raupach, Mellisch, Esclair, Talma, Madam Schröder, A. W. Schlegel, Collin, Millin, Genelli, Wiener Modejournal, Klingemann, Zimmermann in den Originalien, die Originalien selbst, Peucer, Robert, Whateley, Steevens, Herder, Tieck, Garrick, New monthly magazine, Füßli, Madam Bettmann, Blümner, Madam Siddons, Einiedel, Gozzi, Carlisle Merkel, Holbein, Blumenhagen; alle diese Namen werden in einer bunten Mosaik auf ein Paar Bogen ex. expirt, citirt und gelobt. Kommt hingegen einmal ein leichter Tadel vor, so fehlt es an der rechten (oder an aller) Gründlichkeit, welche in der Nennung des Namens besteht u. A. Ein Anderes ist es bei diesem Commentator, wenn der Gescholtene nicht mehr lebt, wie es z. B. mit Weßeln u. A. der Fall ist." Im Jahre 1815 erschien unter der Leitung Fouqué's und des Buchhändlers Schrag das Frauentaschenbuch, das wegen seines meistens wohlgewählten Inhalts und seiner zierlichen Kupfer beim Publicum freundliche Aufnahme fand. Zu den beliebten Ephemeris dieser Art sind ferner noch Cornelia von Schreiber, Penelope von Theodor Hell und Vergiß mein nicht von Claren. Heun zu zählen. Die Aglaja, welche in Wien von Wallishäuser herausgegeben und vielleicht auch zusammengestellt wird, zeichnet sich durch sehr sauber in punktirter Manier ausgeführte Kupfer von John aus. Nicht minder machen wir noch auf die Alpenrosen, ein in Bern erscheinendes Taschenbuch, aufmerksam, das von Wyß, Kuhn, Hegner (dem geistreichen und gemüthvollen Verfasser der Volkstheorie, Salys Revolutionstage und der Reise unter dem Titel: Auch ich war in Paris) und andern schweizer Gelehrten und Dichtern oft mit trefflichen Beiträgen ausgestattet ist. — Wir erwähnen des Taschenbuchs Urania zuletzt, weil es von dem Herausgeber dieses Periodicals geleitet wird. Dieses Institut erhielt dadurch, daß es zum größern Theil Werke liefert, welche die Ehre, nicht den äußern Werth eines Preises gesucht haben, und nicht aus einer Bestellung hervorgegangen oder auf die Autorität eines Namens aufgenommen worden sind, einen eigenthümlichen Charakter. Nachdem die ersten Jahrgänge dieses Taschenbuchs (für 1810, 12, 15, 17) auf die gewöhnliche Weise unter verschiedenen Redactionen waren zusammengestellt worden, faßte der Unternehmer desselben den Gedanken, ihm durch öffentliche Preisaufgaben, zu denen alle Dichter Deutschlands eingeladen würden, einen höhern Werth zu geben. Er setzte daher Preise aus auf die beste poetische Erzählung und auf das beste Lehrgebieth in der Epistel-form. Das Glück krönte gleich den ersten Versuch (im J. 1820) mit einem seltenen Erfolg. Ein junger Dichter, Ernst Schulze, fühlte sich durch sie begeistert, und es entstand „die bezauberte Rose, eine poetische Erzählung in drei Gesängen," 1. als das schönste Gedicht, das die deutsche Poesie in dieser Gattung besitzt, genannt werden kann, und so lange dauern wird, als es eine deutsche Sprache und Poesie giebt. Es ist seitdem vielfach gedruckt und nachgedruckt worden und befindet sich in den Händen von Tausenden *). Merkwürdig wurde dabei noch

*) Die dritte Auflage dieses Gedichts ist 1820 in fünf verschiedenen Ausgaben erschienen, die nach ihrer verschiedenen Ausschmückung 1 Thlr. — 1 Thlr. 8 Gr., 2 Thlr. — 2 Thlr. 12 Gr., und 3 Thlr. kosten.

der Umstand, daß die Krönung dieses Gedichts die letzten Stunden des jungen Sängers versüßte. (Man vergleiche darüber den Art. Schulze (Ernst) im achten Bande.) Auch in den folgenden Jahren 1819 und 1820 ist die Ausbeute der Preisaufgaben nicht gering gewesen und man kann hoffen, daß der Herausgeber dieses Instituts auf die so glücklich begonnene Weise fortsetzen werde. Wenn auch nicht unsere ersten Dichter zur Concurrrenz treten werden, so bietet sie doch unsern jungen noch namenlosen Dichtern Gelegenheit dar, ihre Kräfte zu versuchen und verschafft ihnen die Gewißheit, bloß nach ihrem Talent und nicht nach Nebenrücksichten beurtheilt zu werden. — Die äußere Ausschmückung der Urania gehört auch zu den vorzüglichsten.

Wir führen weiter noch verschiedene deutsche Taschenbücher auf, die sich besondern Zwecken gewidmet hatten oder noch widmen. Unter diesen verdient vor allen das von Mohr herausgegebene Rheinische Taschenbuch (Düsseldorf bei Schreiner) genannt zu werden, welches in sechs Jahrgängen von 1799, 1800, 1, 2, 3 und 5) eine Reihe der schönsten Bilder der damaligen Düsseldorfer Gallerie in vortrefflichen Stichen von Heß mittheilte, welche Blätter diesem Taschenbuche für Sammler einen dauernden Werth zusichern. — Der unermüdbliche und unerschöpfliche Kogebue begann 1803 ein dramatisches Taschenbuch unter dem Titel: „Almanach dramatischer Spiele zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande,“ welches bis zu seinem Tode im Jahre 1819 mit großem Beifalle fortgesetzt worden ist. Es enthält neben vielen Trivialitäten auch eine nicht geringe Zahl lebendiger, geistreicher und unterhaltender dramatischer Gemählde, die noch lange unsere Bühne und die Darstellungen von Dilettanten erheitern werden. Für das Jahr 1820 erschien die Sammlung noch aus Kogebue's Nachlaß gefüllt. Von 1821 an übernimmt Theodor Hell (Winkler) eine neue Zusammenstellung *).

Ofters sind auch ausgezeichnete Werke unserer Dichter zuerst in der Gestalt von Taschenbüchern von den speculirenden Verlegern geliefert worden. So brachte Bieweg in Braunschweig 1798 Goethe's Hermann und Dorothea zuerst als Taschenbuch, Unger in Berlin 1802 Schillers Jungfrau von Orléans; eben so auch Cotta späterhin auf gleiche Weise Goethe's natürliche Tochter, letztere jedoch mit geringerem Glücke.

Noch müssen wir der deutschen Musenalmanache erwähnen, obgleich dieselben gegenwärtig nicht mehr an der Mode sind, und von Verlegern und Buchhändlern als die incurrantesten Artikel betrachtet werden. Die berühmteste Sammlung derselben ist die von Bürger und Voß. Der französische Almanach des Muses brachte beide Freunde auf den Gedanken, eine ähnliche Sammlung für Deutschland zu bilden, und ihr Bemühen wurde in jener durch den bekannten Göttinger Freundesverein für die deutsche Poesie so bedeutungsreichen Zeit mit großem Erfolge gekrönt. Von 1770 bis 1776 gaben beide Dichter die Sammlung unter dem Titel: Göttingischer Musenalmanach (auch Blumenlese) gemeinschaftlich

*) Auch der sich in Allem versuchende D. Müller hat einige Jahre lang einen dramatischen Almanach für Privatbühnen herausgegeben. Da er selbst aber mehr als ein Wehikel betrachtete, sich dabei auf eine geschickte Weise loben zu können, so hat er aus Mangel an Absatz bald aufgehört.

heraus. Von 1777 — 1794 besorgte sie Bürger allein. Von 1795 bis 1803, wo er aufhörte, war Carl Reinhard der Herausgeber. Boß begann 1777 eine besondere Sammlung in Verein mit Oettingk, welche bis 1798 fortbauerte und sich von jener durch den Titel *Pamburgische poetische Blumenlese* auszeichnete. Auch Schiller begann 1796 eine solche Sammlung und durch die Aufnahme der Feen erhielt dieser erste Jahrgang einen so außerordentlich starken Absatz, daß er mehreremal neu aufgelegt werden mußte. Es erschienen nachher noch die Jahrgänge 1797 — 1800. Zu den anziehendsten Sammlungen dieser Art wurde auch der Wiener *Musenalmanna* nachgerechnet, welcher in den Jahren 1781 — 88 und — 96 von Blumenauer und Ratschky herausgegeben und dann einige Jahre lang von Leon fortgesetzt wurde. In neuerer Zeit hat sich das Interesse an diesen ausschließlich poetischen Blumenlesen so vermindert, daß gegenwärtig auch nicht eine einzige Sammlung dieser Art mehr besteht. Wegel kündigte für 1820 eine neue an, allein der Tod raffte den talentvollen Dichter weg, ehe er den ersten Jahrgang hatte ordnen können.

Umtriebe (demagogische) in Deutschland. Ein neues Criminal-Kunstwort bezeichnet ein neues Verbrechen, ein neues Verbrechen bringt neue Rechtsformen, neue Strafen hervor, und fällt das Verbrechen einer ganzen Nation zur Last, so ist es Rechtens, daß die ganze Nation dafür Strafe leide. — — — Diese Bemerkungen kann man machen bei dem großen Prozesse, den die aufsehende Gewalt des Staats gegen den verführten und verдорbenen Zeitgeist und gegen die Schuljugend der deutschen Nation im Jahr 1819 begonnen und bereits (im März 1820) bis zum Schlußberichte der in Mainz versammelten Central-Untersuchungs-Commission fortgeführt hat. Zwar giebt es Ungläubige, die den Umfang des angeschuldigten und gewissermaßen schon bestraften Verbrechens noch in Zweifel ziehen; ja sie gehen so weit, behaupten zu wollen, der Thatbestand der großen Schuld, als ob freudelnde Giganten schon ein ganzes Alpengebirge über einander gethürmt hätten, um einige und dreifig Throne von ihrer Höhe in den Pfuhl der Demokratie hinabzustürzen, sey nichts als ein elender Maulwurfsbaufen. Allein diese irrige Ansicht von blöden Maulwurfsäugen wird durch die in öffentlichen Urkunden, in der preussischen Staatszeitung und in andern Blättern bisher aufgedeckten Schulschrevel bereits hinreichend widerlegt. Man denke nur an Alles, was dem Beginnen demagogischer Umtriebe vorausgegangen ist! — Die Theilnahme des Volks und der Jugend, besonders der akademischen, an dem Kampfe gegen Napoleon zur Wiederherstellung der deutschen Fürstenthrone hatte die Fürsten in Wien bewogen, ihren Völkern neue, dem gegenwärtigen Zustande ihrer gesteigerten Cultur angemessene ständische Einrichtungen (vergl. die Proclamationen und Declarationen, so wie die in Klübers Archiv aufbewahrten diplomatischen Notizen) zu versprechen. Dieses Versprechen brachte in den durch jene Theilnahme ohnehin schon exaltirten Köpfen ein allgemeines Hinneigen zu einer neuen Ordnung hervor, indem man, weil die Fürsten den alten Kaiserthron nicht wieder aufrichteten und sich selbst von den Fesseln des Reichslehnwesens für immer losmachten, auch in Ansehung der Völker die alten auf die Reichslehnverfassung gegründeten Territorial-Feudalstände für aufgehoben ansah. Aber bald verrieth eine „heimliche Unruhe und eine